



Frauen stärken

Männer einbinden



IAMANEH Schweiz | Suisse

Gesundheit für Frauen und Kinder
Santé pour femmes et enfants

INFO

Männer

Liebe Mitglieder, liebe Spenderinnen und Spender,
sehr geehrte Damen und Herren



Männer sollen wieder richtige Kerls sein dürfen, heisst es allenthalben. Denn die modernen, kinderbetreuenden, haushaltsunterstützenden Männer seien verunsichert, sich in ihrer Rolle nicht mehr sicher, diagnostizieren mittlerweile selbst Feuilletonisten. Und Experten beugen sich über die männliche Seele und stellen fest, viele moderne Männer fänden sich in den zugewiesenen Rollen als engagierte

Väter und als Berufsleute mit Karriereansprüchen nicht mehr zurecht. Da und dort beklagt man eine Verweiblichung des Schulsystems, die rauflustige Buben benachteilige, und obskure Antifeministen finden in den Medien übermässiges Gehör.

Sieht ganz so aus, als ob beim Thema Männlichkeit das Rad der Geschichte wieder zurückgedreht, oder zumindest angehalten werden soll. Wie wenn das Projekt Emanzipation, das immer auch für beide Geschlechter gedacht war, grad mal ein Irrläufer der Geschichte gewesen wäre.

Beunruhigende Ansätze, meinen wir von IAMANEH Schweiz. Denn gerade in den Ländern, in denen wir tätig sind, zeigt sich überdeutlich, welche Folgen das Festhalten an herkömmlichen Geschlechterbildern haben kann. In Mali, in Burkina Faso und in den meisten afrikanischen Ländern gilt die Vergewaltigung einer Frau noch vielerorts als ein Kavaliersdelikt, und Frauen empfinden grosse Scham, die Täter anzuzeigen – Männer nehmen sich Rechte heraus, die ihnen nicht zustehen. Das galt auch im Krieg in Bosnien und Herzegowina, wo die Soldateska auf beiden Seiten sich an Frauen vergriff, getrieben von einem überkommenen, kriegerischen Männerbild.

Wenn wir also in Bosnien ein Projekt starten, bei dem sich Männer bewusst mit ihrer Kriegsvergangenheit auseinandersetzen sollen, wenn wir in Burkina Faso Männer in die Familienplanung mit einbeziehen, und wenn wir in Mali Frauen darin unterstützen, dass sie sich für ihre körperliche Integrität wehren, dann aus der Überzeugung heraus, dass der Weg zur Gerechtigkeit nur über ein beharrliches Hinterfragen von überlieferter Männlichkeit zum Erfolg führt. Und das gilt, notabene, auch weiterhin bei uns.

Christoph Keller

Vorstandsmitglied IAMANEH Schweiz

ARBEIT MIT MÄNNERN IST FÖRDERUNG VON FRAUEN

Gender ist spätestens seit der Kairoer Bevölkerungskonferenz von 1994 zu einem zentralen Thema in der Entwicklungszusammenarbeit geworden. Über Jahre hinweg wurde Gender zwar als Gleichstellung der Geschlechter verstanden, der Fokus aber explizit auf die Frauenförderung gelegt.

Frauen standen seit den Anfängen von IAMANEH Schweiz im Zentrum der Projekte. Als Zielgruppe wurden vor allem Mütter definiert, denen mit bestimmten Massnahmen «geholfen» werden musste. Ausgeblendet blieb somit die produktive Rolle von Frauen.

Erst in den 80er-Jahren rückte der Empowerment-Ansatz mit der Frauenbewegung in den Mittelpunkt der Projekte: Frauen sollten nicht als passive Opfer betrachtet, sondern als Akteurinnen ihrer eigenen Entwicklung wahrgenommen werden.

Einkommensschaffende Aktivitäten wurden Teil der Projekte, um den Frauen so den Zugang zu wichtigen Ressourcen wie Medikamente oder Behandlung zu ermöglichen. Es zeigte sich aber bald, dass diese Massnahmen alleine nicht genühten, um Frauen zu stärken und ihre Stellung zu verbessern. Die Gleichstellung der Geschlechter in allen Bereichen der Gesellschaft rückte immer mehr in den Mittelpunkt, und seit der UNO-Weltfrauenkonferenz 1995 in Beijing sind diese Forderungen auch in einer so genannten Aktionsplattform schriftlich festgehalten.

Machtbeziehungen verändern

Auch bei IAMANEH Schweiz stellten wir uns vermehrt die Frage, welche Bedeutung und Rolle die Männer – als Entscheidungsträger im Rahmen einer geschlechtergerechteren Entwicklung – in den Projekten einnehmen müssten. Die Erfahrungen in der Frauenförderung haben aufgezeigt, dass es nicht genügt, Frauen zu stärken, wenn sich im gesellschaftlichen System, in den Rollenbildern und im Bewusstsein von Männern nichts verändert. Drei Projektbeispiele zeigen die Wichtigkeit des Einbezugs von Männern zu Gunsten von Frauen:

- **Frauenhaus (Bosnien):** Schutz von gewaltbetroffenen Frauen kann nur über den Aufbau von Täterangeboten nachhaltig sichergestellt werden. Dabei sollen Frauen nicht in der Rolle als Opfer reduziert und Männer nicht per se als Täter behandelt werden.
- **Beschneidung (Mali):** Die Beschneidungspraktiken können nur unter Einbezug der Männer nachhaltig vermindert und bekämpft werden, da diese meistens über die Entscheidungsmacht verfügen.
- **Hilfe an ledige Mütter (Burkina Faso):** Prävention- und Sensibilisierungsarbeit im Bereich Familienplanung, Verhütung und Sexualität mit der Bildung von Gesprächsgruppen ausschliesslich für Männer.

Die geschlechtergerechte Entwicklung, wie wir sie in den Projekten anstreben, soll Frauen nachhaltig fördern. Dazu muss die unterschiedliche Rolle von Frauen und Männern analysiert und ihre Machtbeziehung in den Vordergrund gestellt werden. Damit Handlungsspielräume von Frauen gesichert und ihre Lebenssituation verbessert werden kann, wird IAMANEH Schweiz auch in Zukunft den Einbezug von Männern weiter systematisieren.

Ein Hoffnungsschimmer für Selma S.

Selma ist 41 Jahre alt, sie war Klientin im Frauenhaus in Modrica (Bosnien-Herzegowina), weil ihr Mann sie regelmäßig schlug. Als sie das erste Mal in die Beratungsstelle kam, war sie sehr beunruhigt: Sie hatte Angst, dass jemand aus ihrer Familie erfährt, dass sie sich von einer Fachperson helfen lässt.

Selma erzählte, sie sei seit sieben Jahren verheiratet und hätte einen fünfjährigen Sohn. Sie lebte mit ihrem Mann im Hause seiner Eltern. Sie beschrieb sich als sehr unglücklich und war um ihre Gesundheit besorgt. Sie sagte «Mein Mann und ich funktionieren nicht mehr, wie wir sollten. In diesem Haus habe ich überhaupt keinen Einfluss, niemand fragt mich nach meiner Meinung, als wäre ich mental zurückgeblieben».

Ihr Mann besprach alle wichtigen und unwichtigen Entscheide mit seinen Eltern, die sich auch dauernd in die Erziehung ihres Enkels einmischten. «Wenn ich einmal die Treppe putzte, putzte meine Schwiegermutter hinter mir her», sagte sie verzweifelt.

Ihre eigenen Eltern durften sie nie besuchen, denn sie waren ihren Schwiegereltern nicht genehm. Nach und nach verschlechterte sich ihre Situation, so dass Selma eines Tages fluchtartig das Haus verliess und zu ihren Eltern zog – den Sohn musste sie zurücklassen.

Täterarbeit ist Opferschutz

Über ihre Eltern erfuhr sie von der Beratungsstelle des Frauenhauses, das von unserer Partnerorganisation Buducnost geführt wird. Später wurde auch ihrem Mann psychologische Hilfe angeboten. Denn Buducnost hat durch ihre langjährige Arbeit mit gewaltbetroffenen Frauen die Erfahrung gemacht, dass gewaltpräventive Massnahmen an der psychosozialen Befindlichkeit von Männern ansetzen müssen. Deshalb hat sich Buducnost dazu entschlossen, ein Männerzentrum aufzubauen.

Im ersten und bisher einzigen Männerzentrum in Bosnien-Herzegowina sollen Männer und Täter lernen, mit Gefühlen und Konflikten umzugehen. Die Aktivitäten reichen über individuelle und gemeinsame Diskussionen, Beratung, Workshops, Sozialtherapie bis hin zur Krisenintervention.

Selma's Mann hat das Therapieangebot des Männerzentrums angenommen. Selma sagt heute dazu: «Mir bedeutet diese Bereitschaft sehr viel.



Das Frauenhaus bietet psycho-soziale Rehabilitation für gewaltbetroffene Frauen und Kinder.

Das gibt mir den Glauben zurück, dass er sein Verhalten mir gegenüber wirklich ändern will.»

Selma hatte anfangs keine Erwartungen. Sie war zu ihren Eltern geflüchtet und kaum bereit, mit ihrem Mann zu sprechen. Ihre einzigen Gedanken kreisten um die Suche nach einer Möglichkeit, wie sie zu Geld kommen konnte, um sich scheiden zu lassen. Sie erzählt: «Wir haben uns dann doch getroffen, und ich teilte ihm mit, dass ich nicht nach Hause zurückkommen würde, bis er nicht in Behandlung geht. Dabei wünschte ich mir nur eines: dass er lernt, seine Wut zu kontrollieren und seine Schuld zu erkennen.»

Therapietechniken gegen Gewalt

Dank der Therapie waren gewisse Veränderungen schnell sichtbar. Nach der zweiten Therapiesitzung ist Selma zu ihrem Mann zurückgekehrt: «Er redet mehr über alles und wenn er sich aufregt, erklärt er mir, dass er wütend ist und warum. Er bittet mich, ihm eine Stunde zu geben, damit er sich beruhigen kann». Nachher können beide das Problem in Ruhe lösen. Diese Technik hat er bei der Therapie gelernt.



Gordana Vidovic, Leiterin des Frauenhauses, wurde an der Eröffnung des ersten Männerzentrums in Bosnien von den Medien bestürmt.

Die Beziehung von Selma und ihrem Mann ist heute stabiler. Sie ist laut Selma noch nicht ideal, aber es gab seither keine Gewalt mehr und Selma musste nicht mehr um ihre Sicherheit fürchten. Sie sagt: «Ich bin sicherer geworden, optimistischer und glaube an mich. Ich fühle mich erfüllter, weil ich wieder Hoffnung auf ein besseres Morgen habe.»

Laut Selma ist es Zeit, dass die Frauen beginnen, öffentlich über Gewalt zu reden, statt sie vor Nachbarn und Verwandten zu verbergen. Es wird unumgänglich sein, noch mehr Männerzentren zu eröffnen und noch mehr Fachleute auszubilden, damit die Gewaltprobleme von Männern behandelt werden können.

Von Gordana Vidovic
Betriebsleiterin Frauenhaus

PROJEKT «AUFBAU EINES MÄNNERZENTRUMS» IN MODRICA (BOSNIEN-HERZEGOWINA)

Im Nachkriegsbosnien ist eine grosse Unsicherheit bei Männern spürbar, was ihre Rolle und Position in der Gesellschaft betrifft. Männer galten in der Gesellschaft immer als die «Brotverdiener», durch die hohe Arbeitslosigkeit werden viele Männer dieser Rolle nicht mehr gerecht. Viele versuchen, ihre Erinnerungen mit Alkohol zu betäuben, richten ihre im Krieg erlebte Gewalt nun gegen die Familie oder flüchten sich in Selbstmord. Die Selbstmordrate unter Männern hat letztes Jahr einen traurigen Höhepunkt erreicht.

Unsere Partnerorganisation Buducnost hat sich deshalb dazu entschlossen, ein Männerzentrum aufzubauen. Denn Frauen und Kinder können nur dann effektiv gegen Gewalt geschützt werden, wenn auch Männer einbezogen werden. Das Männerzentrum wird zwar organisatorisch zu Buducnost gehören, ist jedoch als eigenständiges Projekt in einem eigenen Gebäude untergebracht, um den Schutz der Frauen im Frauenhaus nicht zu gefährden. Opfer- und Täterarbeit bleiben so grundsätzlich getrennt.

Im Männerzentrum sollen Männer und Täter lernen, mit Gefühlen und Konflikten umzugehen, und letztendlich eine Haltungsänderung erzielen. Maja Loncarevic, IAMANEH-Programmverantwortliche Westbalkan, wollte vom vierköpfigen Team des Männerzentrums wissen, welche Erfahrungen sie seit der Eröffnung im November 2010 gemacht haben:

Wie habt ihr Männer dazu bewegt, ins Männerzentrum zu kommen?

Am Anfang war es sehr schwierig, die Männer anzusprechen – vielleicht schwieriger, als wir uns das vorgestellt hatten, weil die Vorurteile in der Bevölkerung sehr ausgeprägt waren. Es ist uns gelungen, Interesse über die Medien sowie dank unserem Dienstleistungsangebot zu wecken, welches in Modrica eine Lücke füllt.

Was sind das für Männer, die zu Euch ins Männerzentrum kommen?

Die Männer sind verschiedenen Alters, mit unterschiedlichem Bildungsniveau, sozio-ökonomischen Status sowie unterschiedlicher ethnischer Zugehörigkeit. Es sind Männer aus Familien, die bereits Erfahrung mit Gewalt mitbringen. Oder potentielle Gewalttäter, «Männer in Not», mit denen wir beratend arbeiten, und Männer, die Gewalt in

ihrer Familie ausgeübt haben und bei uns ins Täterprogramm aufgenommen werden.

Was habt Ihr durch die Arbeit mit ihnen über ihre Bedürfnisse gelernt?

Wir haben gelernt, dass sie – wie wir alle – Probleme, Bedürfnisse sowie gute und schlechte Tage in ihrem Leben haben. Überraschend für uns war die Erkenntnis, dass ihre Bedürfnisse nicht übermässig gross sind, sondern dass es sich dabei um selbstverständliche Dinge handelt: Aufmerksamkeit, Verständnis, Vertrauen, eine Chance...

Was sind Eure ersten Erfahrungen in der Arbeit mit Gewalttätern?

Am Anfang negieren sie die ausgeübte Gewalt, aber nach dem zweiten oder dritten Treffen beginnen sie, sich zu «öffnen» und geben zu, Gewalt ausgeübt zu haben.

Was ist für Euch in der Arbeit mit diesen Männern wichtig?

Das Wichtigste ist dieses Vertrauensverhältnis, welches wir mit unseren Klienten aufgebaut haben. Wichtig ist auch der Teamgeist, den wir pflegen. Denn das Angehen der Gewaltproblematik ist undenkbar ohne Teamarbeit und ohne klare Rollenteilung.



Für das vierköpfige Team des Männerzentrums ist Teamarbeit und klare Rollenteilung in ihrer Arbeit mit Tätern immens wichtig.

Männer und Familienplanung: Die Pflicht ruft!

Veränderungen können nur gelingen, wenn beide – Frauen und Männer – daran beteiligt sind. Dies gilt auch in den Bereichen Familienplanung und sexuell übertragbare Krankheiten. Klärt man lediglich Frauen über sexuell übertragbare Krankheiten auf und lassen sich lediglich Frauen dagegen behandeln, so werden diese immer wieder krank: Sie werden von infizierten Männern immer wieder angesteckt.

Als IAMANEH Schweiz vor einigen Jahren vorschlug, die Partner der ledigen Mütter aus Burkina Faso in Projektaktivitäten einzubinden, war die Unsicherheit von Seiten der Partnerorganisation AMMIE, sich mit Tabuthemen speziell an Männer zu richten, gross. Ihrer Ansicht nach war die Öffentlichkeit noch nicht bereit dafür.

In der Öffentlichkeit wird immer noch die Frau als verantwortlich für eine ungewollte Mutterschaft angesehen, die Übersetzung von «Geschlechtskrankheit» in moré, der wichtigsten Umgangssprache

in Burkina Faso, ist «Krankheit der Frau». Seit 2006 werden nun die Partner der ledigen Mütter in Sensibilisierungsaktivitäten zu Familienplanung sowie zu sexuell übertragbaren Krankheiten einbezogen. Die jungen Männer begleiten ihre Partnerinnen zu den Gesprächsrunden. Ein Teil der Radiosendungen und Theateraufführungen richten sich ebenfalls an Männer und sollen ihnen die geteilte Verantwortung in Sachen Familienplanung, Schutz vor Geschlechtskrankheiten sowie der Pflichten eines Vaters bewusst machen.

Verhütung? Das ist doch Frauensache!

Issoufou ist ein solch pflichtbewusster Vater. Das war nicht immer so! Vor sechs Jahren hat er Latifatou kennengelernt, sie war damals 16 und er 19 Jahre alt. Sie kannten sich nur wenige Monate, da wurde sie bereits schwanger. Issoufou erzählt: «Wir haben nicht verhütet, denn ich war überzeugt, dass sie das im Griff hat. Als ich von ihrer Schwangerschaft erfuhr, habe ich sie verlassen und bei der Geburt das Kind nicht anerkannt.»



Der 25-jährige Issoufou kümmert sich liebevoll um seine Tochter und will auch seine Freundin heiraten.

Aber Latifatou liess nicht locker, sie suchte Issoufou auf, um ihn zu informieren, dass sie nun in ein Projekt der Organisation AMMIE aufgenommen wurde. Später erzählte sie ihm, dass sie dank dem Projekt gelernt hat, wie man sich vor einer ungewollten Schwangerschaft schützt und dass sie zweimal im Jahr von einer Gynäkologin untersucht wird. Dann kam sie eines Tages mit einer Projektanimatorin

zu Issoufou – sie wollte, dass er seine Tochter Bibata anerkennt, damit sie ihr eine Geburtsurkunde ausstellen konnte. Ohne Geburtsurkunde dürfen Kinder zum Beispiel nicht zur Schule. Issoufou erzählt weiter: «Ich habe nicht sofort eingewilligt. Aber sie ist wieder gekommen, mit der gleichen Projektanimatorin sowie der Projektkoordinatorin. Wir haben viel über die Anerkennung meiner Tochter geredet.»

Spätere Heirat nicht ausgeschlossen

Diese Gespräche haben beim jungen Mann etwas ausgelöst, denn seitdem besuchte er regelmässig seine Freundin und seine Tochter. Er hat sich sogar überreden lassen, an einer von AMMIE organisierten Abendveranstaltung teilzunehmen, an der er andere Männer angetroffen hat – ebenfalls Freunde und Partner der ledigen Mütter. Und eines Tages hat sich Issoufou entschieden, seine Tochter zu anerkennen – und das aus Überzeugung!

Er trifft sich auch wieder mit Latifatou, er sagt dazu: «Seitdem sie an den Projektaktivitäten teilnimmt, ist sie reifer geworden. Sie verdient auch ein bisschen Geld, denn sie verkauft Kuchen aus Erdnussmehl.»



Dank dem Projekt werden ledige Mütter in der Einkommensschaffung unterstützt: Diese junge Frau verkauft wie Latifatou Kuchen aus Erdnussmehl.

Später wurde bei einer gynäkologischen Untersuchung bei Latifatou eine Geschlechtskrankheit diagnostiziert. Es war wichtig, auch ihren Partner zur Behandlung zu schicken, und Issoufou hat sich ohne weiteres dazu bereit erklärt. Er nimmt jetzt auch regelmässig an den Gesprächsrunden teil, bei denen Themen wie Familienplanung, Geschlechtskrankheiten und Aids, Kinderrechte, Verhütungsmethoden und Beschneidung diskutiert werden. Issoufou ist stolz, dass er jetzt zur Verhütung ein Kondom verwendet, er sagt: «Meine Tochter ist heute fünf Jahre alt, ich kümmere mich im Rahmen meiner finanziellen Möglichkeiten um sie und auch um meine Freundin. Ich habe begriffen, dass Bibata auch mein Kind ist und dass ich für sie Verantwortung übernehmen muss. Ich werde Latifatou heiraten und habe bei ihrer Familie um ihre Hand angehalten – ich muss nur noch das nötige Geld für die Heirat zusammen bringen.»

Von Djénéba Diallo
Projektkoordinatorin



An Gesprächsrunden wird mit Frauen und Männern über Familienplanung, Verhütung und Geschlechtskrankheiten diskutiert.



Geburtsurkunden sind wichtig, damit Kinder in die Schule gehen können.



Schutz und Verhütung: Die Werbung zeigt!

Projekt «Unterstützung und Förderung junger lediger Mütter und ihrer Kinder», Burkina Faso

In der Provinz Yatenga im Norden Burkina Fasos ist das Phänomen der jungen ledigen Mütter weit verbreitet. Werden Frauen unehelich schwanger, werden sie häufig von ihren Familien verstossen und der Teufelskreis beginnt. Viele Frauen geraten in die Prostitution oder eine Abhängigkeitsverbindung. Die Gefahr von sexuell übertragbaren Krankheiten, HIV/AIDS und ungewollten Schwangerschaften ist gross.

Unsere Partnerorganisation AMMIE (Association pour l'Appui Moral, Matériel et Intellectuel de l'Enfant) setzt sich für die Verbesserung der gesundheitlichen, sozialen, materiellen und ökonomischen Situation von 80 ledigen Müttern und deren Kinder ein.

Aktivitäten umfassen unter anderem Information und Beratung, Gesundheitsförderung und Familienplanung, Unterstützung in der Schul- und Ausbildung sowie Unterstützung bei der Einkommensschaffung. Mit präventiven Massnahmen richtet sich AMMIE auch an 150 junge Mädchen, die als Risikogruppe gelten.

Männer und Sexualität: eine Frauensache?

Sexualität in Paarbeziehungen ist weitgehend immer noch tabu. Die sexuelle und reproduktive Gesundheit wird von Männern als Frauensache betrachtet. Sie gilt als familiäre Angelegenheit, obwohl hier der Spielraum der Frau angesichts ihrer immer noch traditionell untergeordneten Rolle relativ klein ist. Wie können Männer motiviert und erreicht werden, sich für diese «Frauen-Themen» zu interessieren und zu engagieren?

Es ist offensichtlich, dass die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für Aktionen, die bereits für Frauen existieren, für Männer noch nicht gegeben sind. Ein bezeichnendes aktuelles Beispiel sind die Diskussionen um das Material für Sexualerziehung in Basler Schulen. Männerprojekte sind rar, denn es fehlen dafür politische Leitlinien und Konzepte. Zunächst müsste die politische, soziale und kulturelle Empfänglichkeit für dieses Thema in der Gesellschaft verstärkt angegangen werden. Dies kann über

Radiosendungen und gezielte Medienarbeit erreicht werden, um den öffentlichen Diskurs möglichst breit zu beeinflussen. Parallel dazu kann auch konkret auf Internetplattformen, in Sportclubs, Studenten- und Politforen oder in Betrieben interveniert werden.

Grosses Potenzial sehe ich, nebst meinen Erfahrungen in der Beratung von Familien (in Form von Outreach work), in Sensibilisierungsaktionen mit Vereinen oder mit Mediatorenarbeit durch Peers. Diese Formen bieten zahlreiche Diskussions- und Interaktionsmöglichkeiten mit Männern und erlauben, die Probleme und Widerstände bei Männern zu erkennen sowie zu verstehen, wo Barrieren sind und wie die Präventionsarbeit aufgebaut werden soll, damit sie funktioniert.

«... deshalb gibt es so viele Homosexuelle»

Warum die Themen rund um die Sexualität Männer nicht ansprechen, hat mehrere Gründe: Einerseits sind die Botschaften vor allem für Frauen entwickelt, andererseits betonen die Bezeichnungen der

zuständigen Stellen eine zu sehr frauenspezifische Arbeit und strahlen eine starke Parteilichkeit für die Frauen aus, so dass sich Männer nicht eingeladen fühlen. Zudem sind diese Stellen oft mit weiblichem Personal besetzt und bieten den Männern nicht genügend Identifikationsmerkmale.

Oft spielen auch Ängste, Unwissenheit oder Vorurteile eine grosse Rolle, warum sich Männer mit Themen rund um den Körper nicht auseinandersetzen. Bei den Gesprächen, die ich mit Männern geführt habe, waren Aussagen zu hören: *«Die meisten Frauen, die an solche Informations-Veranstaltungen gehen, haben ihre Familien kaputt gemacht»; «Wieso sind es vor allem alleinstehende Schweizer Frauen, die solche Veranstaltungen durchführen? Sie wollen doch nur unsere Frauen lehren, ohne Stabilität zu leben – heute hier, morgen dort»; Ich weiss, wie man Kinder macht und entscheide selbst, wie viele ich haben will. Weisse haben generell lieber Tiere als Kinder, deshalb gibt es so viele Homosexuelle».*

Wie soll eine Bereitschaft entstehen, sich mit Sexualität zu befassen, wenn solche Zerrbilder bestehen? Generell ist wichtig, ihre Ängste ernst zu nehmen. Der familienorientierte Ansatz, welcher an die positiven gesellschaftlichen Rollen von Männern anknüpft - wie Beschützer, Ernährer der Familie, Entscheidungsträger, Familienoberhaupt - hat die Offenheit der Männer in Bezug auf diese Themen gefördert. Mühe haben Männer dann, wenn sie nichts Genaues über die Informationen wissen, die ihre Frauen erhalten - vor allem, wenn sie nicht dabei sein dürfen. Manche Männer empfinden dies als gezielten Ausschluss und werden misstrauisch.

Erfolg mit familienorientiertem Ansatz

Die Arbeit an den Zerrbildern und Ängsten der Männer soll ein erster Schritt sein. Auch hier ist der familienorientierte Ansatz bis heute am erfolgreichsten: mit Einsatz von audiovisuellen Mitteln können Gespräche und Diskussionen mit zwei oder mehreren Paaren durchgeführt werden. Manche Männer bleiben am Anfang auf Distanz, hören nur zu und entscheiden sich anschliessend, ob sie in Zukunft aktiv an den Gesprächen teilnehmen wollen. Erfahrungen mit einer somalischen Familie haben gezeigt, dass es am Anfang wichtig ist, über den

Nutzen einer solchen Sensibilisierung zu informieren und genau zu klären, dass es nicht darum geht, die Frau zu irgendwelchen Handlungen gegen die Familie «anzustiften». Dieser schrittweise Abbau von Vorurteilen und Zerrbildern war für die weitere Arbeit sehr hilfreich. Die Auswahl der Mediatoren - ein Mann und zwei Frauen - war ebenfalls ein wichtiger Schritt zum Vertrauensaufbau. Grundsätzlich bietet die Sensibilisierung von einem Mann an einen Mann viele Vorteile. Aber je nach Situation kann die Mediation von einer Frau an einen Mann ebenfalls Erfolg haben: Dann nämlich, wenn die Frau in einem bestimmten Alter ist (Mutterbild). In vielen Kulturen gilt eine ältere Frau als Respektsperson.

Um das Interesse der Männer für dieses wichtige Anliegen zu wecken, müssen sie den Nutzen für sich und ihre Familie erkennen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass Männer auf Themen wie mögliche Infertilität oder das finanzielle Einkommen der Familie bei Krankheit des Mannes gut ansprechen. Diese «Familienthemen» sollten bei den Männern als Türöffner genutzt werden.

Von Noël Tshibangu
ChancePlus und Aids-Hilfe Schweiz



Noël Tshibangu hat nach seinem Grundstudium in Betriebswirtschaft mit dem Diplom als soziokultureller Animator HSA abgeschlossen. Seit 2003 spezialisiert er sich in Fragen

der beruflichen Eingliederung und Identität wie auch in Konfliktmediation. Erfahrungen mit Männerarbeit hat er seit längerer Zeit in verschiedenen Fachstellen gesammelt: in der Gassen- und Jugendarbeit, in Konfliktmediation und Elternarbeit, in Begegnungszentren wie auch in Beratungs- und Schulungsarbeit bei verschiedenen Organisationen und Amtsstellen.

Mitautor von «Männerspezifische Gassenarbeit» (1999), eines Haltungspapiers der Fachgruppe Gassenarbeit vom Verband schweizerischer Drogenfachleute (VSD).

Zur Zeit ist er Leiter Präventionsprogramm Migration bei der Aids-Hilfe Schweiz sowie Berater und Fachstellenleiter bei ChancePlus (www.chanceplus.ch).

Organisation und Öffentlichkeitsarbeit

Stark positioniert mit überarbeitetem Logo

In diesem Jahr haben wir uns intensiver mit der Frage nach unserer Positionierung auseinandergesetzt. Was ist unsere Identität und wie wollen wir wahrgenommen werden? Es war nötig, einen einheitlichen Auftritt zu kreieren, und deshalb haben wir unser Augenmerk in einem ersten Schritt unserem Logo und Signet gewidmet.

Das Resultat kann sich sehen lassen: das Logo wurde leicht überarbeitet und wird in Zukunft in Braun erscheinen, die Farbe der afrikanischen Erde. Der Frauenkopf – das einzigartige Markenzeichen von IAMANEH Schweiz – wird bei unserem neuen Auftritt eine wichtige Rolle spielen. Lassen Sie sich überraschen, wenn Sie nächstens Post von uns erhalten.



Wussten Sie, dass es einen Internationalen Männertag gibt?

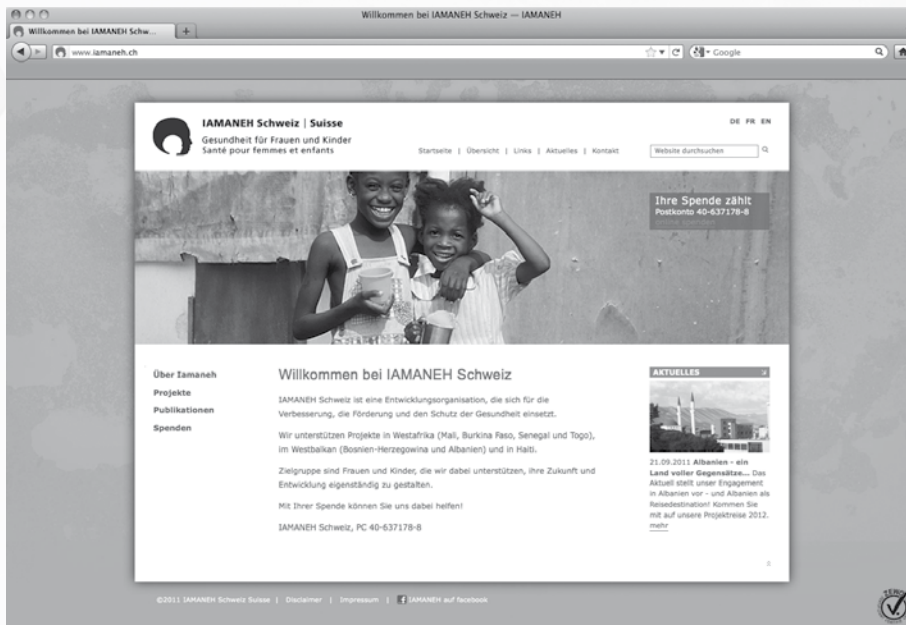
Der Internationale Männertag wird jährlich am 19. November gefeiert und wurde 1999 in Trinidad und Tobago eingeführt.

Ziele dieses Tages sind es, den Fokus auf Männer- und Jungen-Gesundheit zu legen, das Verhältnis der Geschlechter zu verbessern, die Gleichberechtigung der Geschlechter zu fördern und männliche Vorbilder hervorzuheben.

Im Hinblick auf unsere eigene Projektarbeit mit Männern werden wir den 19. November nutzen, um die Öffentlichkeit über die Einbindung des Mannes in den Gleichstellungskampf zu sensibilisieren.

IAMANEH im Schweizer Fernsehen

Am **4. Januar 2012** erscheint vor der Tagesschau um 19.25 Uhr die Sendung «mitenand», in der wir unser Projekt in Senegal «Gewalt gegen Frauen und Mädchen beenden» vorstellen. Häusliche Gewalt gehört in Senegal wie in vielen afrikanischen Ländern zum Alltag.



Die Opfer bleiben im Normalfall auf sich selbst gestellt. Unser Partner APROFES unterstützt unter anderem mit einem «centre d'écoute» gewaltbetroffene Frauen und Mädchen medizinisch, juristisch, psychologisch und finanziell.

Willkommen bei www.iamaneh.ch

Es ist geschafft – der optische und inhaltliche Relaunch unserer Website ist vollendet! Übersichtlicher, luftiger und frischer – so würden wir unsere Website beschreiben. Schauen Sie sich es selbst an und geben Sie uns Ihr Feedback: mdimarco@iamaneh.ch

IMPRESSUM

Herausgeberin
IAMANEH Schweiz, Basel

Redaktion
Manuela Di Marco

Haben an dieser Ausgabe mitgearbeitet
Christoph B. Keller, Gordana Vidovic, Djénéba Diallo, Noël Tshibangu

Übersetzung
Göldi Übersetzungen, Uster

Gestaltung
Newsign Grafik GmbH, Reinach BL

Bildrechte
IAMANEH Schweiz

Druck
Rumzeis-Druck, Basel

Auflage
Deutsch: 3'200 Ex.
Französisch: 500 Ex.
Gedruckt auf Cyclus Print,
Recycling Papier

Basel, November 2011

Klopft das Glück an Deine Tür, musst Du selbst öffnen.

{ SPRICHWORT AUS OSTAFRIKA }



IAMANEH Schweiz | Suisse

Aeschengraben 16
CH-4051 Basel

T +41 61 205 60 80
F +41 61 271 79 00

info@iamaneh.ch
www.iamaneh.ch

PC: 40-637178-8

